# Gutgemeinte Wünsche

von

## J. F. Castelli.

Ich bin ein alter Mann und wenn ich auch die allgemeine Begeisterung theile, so schäumt es doch nicht so stark in mir wie bei meinen jüngern Cameraden. Das Licht ist angebrochen, ich wärme mich an seinen wohlthätigen Strahlen, aber es macht mir kein Vergnügen, wenn diese einen Andern brennen. Die Preßfreiheit, diese unschätzbare Gabe, ich habe sie bereits benützt, werde sie immer fort benützen, aber ich suche nicht begierig jetzt Gedanken auf den öffentlichen Markt zu bringen, die ich früher in meinen Pult verschließen mußte. Das „Zu viel" ist schon von der Sündfluth her immer ein Uebel. Ich glaube dieses „Zu viel" ist auch jetzt bei unsern Flugschriften eingetreten und ich zweifle nicht, die Leute werden in Kurzem keine mehr kaufen, weil in jeder dasselbe — zwar herrliche — aber doch das nämliche Thema mit bloßen Variationen in Worten wieder gebracht wird. Ich muß zur Ehre unserer Schriftsteller gestehen, daß sie sich der freien Presse bisher mit einer Mäßigung bedienten, welche das größte Lob verdient und den Beweis gibt, daß diese Wohlthat würdigen Männern ertheilt worden ist. Wer aber bürgt für die nächste Zukunft, da man bisher kaum das Wort Freiheit nennen durfte, so ist dieß allein in den ersten Tagen hinlänglich gewesen um einen Aufsatz interessant zu machen. In der Folge aber wird man wohl immer etwas Pikanteres aufsuchen um sich interessant zu machen, und auf diese Art kann es wohl geschehen, daß auch manches Unwürdige, vielleicht auch Unsittliche, Persönliche, Verläumderische mit unterläuft. Solchem zu begegnen erlaube ich mir meinen ersten Wunsch dahin auszusprechen: daß das Volk selbst, als der oberste Richter derlei schlechte und aufreizende Schriften mit Abscheu zurückweise, daß die Journale sich dagegen erklären und dem Publikum die Schädlichkeit derselben darthun, vor Allem aber, daß Buchdrucker und Buchhändler sich nicht von einem augenblicklichen Gewinn bestimmen lassen sollten, derlei Schriften zu drucken und zu verbreiten. Nichts kann uns Oesterreicher in diesem Augenblicke in der allgemeinen Achtung höher stellen, als wenn wir das Geschenk der freien Presse mit der gehörigen Würde benützen.

Was besonders die Erzeugnisse der Kunst betrifft, so sind meines Erachtens in der letzten Zeit Darstellungen erschienen, welche außerdem, daß sie nicht im mindesten witzig sind, am gelindesten mit dem Ausdrucke unwürdig benannt werden müssen. Es ist unmännlich den gefallenen Feind zu verhöhnen und zu beschimpfen: Mir eckelt vor derlei Carricaturen, die keinen andern Zweck haben als einige Gulden dabei zu gewinnen, und ich bin überzeugt alle honnetten Leute theilen dieses Gefühl mit mir.

Mein zweiter Wunsch wäre: daß Jedermann jetzt nur das große Ziel: die Güter, welche wir uns errungen haben, zu bewahren, im Auge behalten und daß vor diesem Höchsten alle individuellen Rücksichten schwinden sollten. Allein das scheint leider nicht der Fall zn sein. Es soll sich nach dem Verlangen Vieler Alles überstürzen. Gegenstände, welche nothwendiger Weise von den dazu Berufenen genau überlegt,

184

und bis in die kleinsten Details berathen sein müssen, um ein zweckmäßiges, bleibendes gesetzliches Elaborat zu liefern, will die Ungeduld der Brauseköpfe über Nacht vollendet sehen. Es sind leider nicht mehr die allgemeinen Wünsche allein, die sich hören lassen, es mengen sich Privat-Wünsche darein in ungeheuerer Menge. Petition ist das allgemeine Losungswort, jeder Stand, jede Classe, jedes Alter, ja jeder Einzelne will etwas erringen, weil eben die Zeit des Erringens da ist. Man bedenkt nicht, daß in den Haupt-Zugestehungen Constitution und Preßfreiheit bereits die Garantie für die Erfüllung so vieler anderer Wünsche liegt. Selbst Geringfügigkeiten kommen in Anregung und werden in Anspruch genommen, eine kleine Auszeichnung, ein unbedeutender Vorrang oder eine nichtssagende Nachsetzung bringen Unwillen hervor. Mißhelligkeiten zeigen sich wegen Vordrängen oder Unterlassungen, kurz der Gemeingeist zersplittert sich und Privat-Interessen thun dem allgemeinen Interesse Abbruch. O meine Freunde! Laßt in diesem Augenblicke jeden Wunsch, der nur Eure Person betrifft, schweigen und wirkt nur zur Erreichung der allgemeinen Wünsche mit allen Euren Kräften. Durch die Erfüllung dieser werden auch jene erfüllt werden, und wäre es nicht der Fall, so wird es dann an der Zeit sein Euer einzelnes Verlangen kund zu thun und die Mittel so wie die Zeit zur Berücksichtigung deeselben werden gekommen sein.

Mein dritter Wunsch wäre die brüderliche Vereinigung Aller. Soldaten, Bürger, National-Garde sollten sich die Hände reichen. Ob die erstern auch besser organisirt und bewaffnet, besser in den Waffen geübt sind und geleitet werden, ob die zweiten auch schon lange unserer Stadt die ersprießlichsten Dienste geleistet haben, und durch gleiche militärische Kleidung sich auszeichnen, sie sollen alle Hand in Hand zusammenwirken, nach erreichtem Ziele die Ordnung wieder herzustellen und zu erhalten. Da sollte kein Eifersuchtsfunken glimmen, kein Vorrang gelten, kein Zwist um Kleinigkeiten obwalten, sie sollen alle nur eine Armee der guten Sache sein.

Unter diesem Wunsche wäre auch die brüderliche Vereinigung zwischen Adel und Bürgerstand mit einbegriffen. Viele Adelige haben diese Nothwendigkeit bereits erkannt und ich sehe sie eben sowohl mit dem bürgerlichen im Rathe sitzen, wie als Offiziere, ja selbst als Gemeine in der National-Garde einverleibt. Aber der größte Theil der Adeligen zieht sich zurück. Man sieht fast alle Logen im Theater leer, ich begegne sehr wenigen adeligen Equipagen auf der Straße. — Doch nicht aus Furcht? Dazu wäre wohl keine Ursache vorhanden. Niemand kann dafür, daß es eben auch Adelige waren, welche unser schönes Land durch unzweckmäßige Leitung und ein irriges System so lange in Finsterniß und Schmach gefangen hielten. Ihre Irrthümer und Fehler sind mit ihnen verschwunden. Niemand wird das Uebel, welches sie hervorgebracht, einem ganzen Stande zuschreiben. Ehre und Achtung von unserer Seite dem wahren Adel, Vertrauen und Zuneigung dem Volke von Seite des Adels! — So viel ich weiß, hat noch kein hoher Adeliger, mit Ausnahme der Landstände, seine Meinung über die herrlichen Ereignisse der Befreiung in öffentlichen Blättern kund gegeben. Es hat fast den Anschein, als ob ihnen diese Umänderung unliebsam wäre! — Das sollte nicht sein. Der aristokratische Stolz muß jetzt weichen, nnd der Mensch fängt in gewissen Augen nicht mehr vom Baron an. Darum Ihr Adeligen haltet es nicht unter Eurer Würde, Euch unter das Volk zu mengen, und die hohen Coterien gegen die große Coterie der Menschheit zu vertauschen. Sucht Euch beliebt zu machen und Ihr werdet geliebt werden; wir wollen Euch von Euren Vorrechten nichts nehmen, aber auch von unsern Rechten nichts vergeben oder stehlen lassen. Wir werden gleich vor dem Gesetze sein, wir wollen uns die Hände reichen und auch Brüder in der Liebe für unsern Vater Ferdinand und für unser Vaterland sein!

Dieß meine Wünsche; möchte der Himmel sie in Erfüllung gehen lassen!

Gedruckt und zu haben bei Leop. Grund, am Stephansplatze im neugebauten Zwettelhofe.

Rb 1728 1. Ex.
Q 0933